

Herwig Duschek, 6. 7. 2013

www.gralsmacht.com

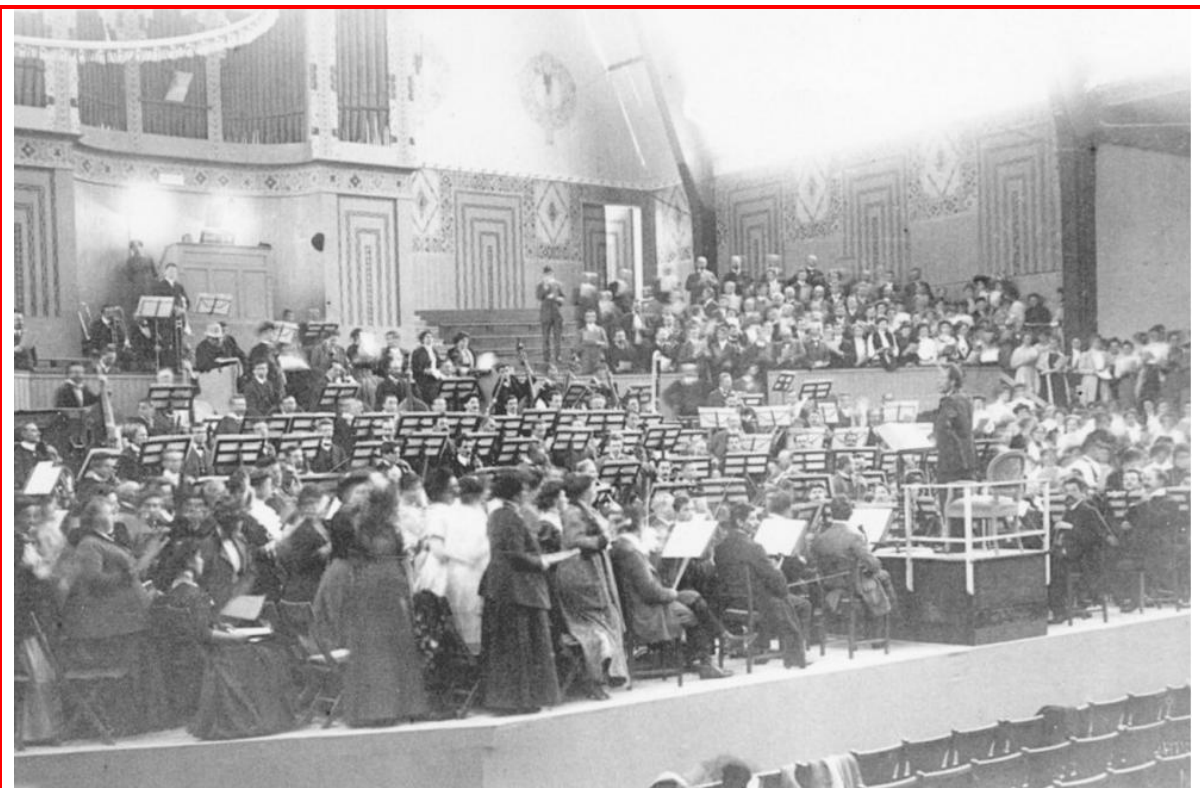
1224. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (44)

(Ich schließe an Artikel 1223 an.)

Jens Malte Fischer schreibt über die letzten Monate von Gustav Mahler¹:

Es ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, in welcher Grundstimmung Mahler sich in den letzten Monaten vor seinem Tod befand, wie er die Geschehnisse des Sommers 1910² >verkräftet< hatte. Geht man nach der Aussage der Quellen, so kann es so aussehen, als habe er erstaunlicherweise den dritten Hammerschlag besser verarbeitet als den ersten und zweiten. Wenn man andererseits so gestaltet war wie Mahler, dann konnte man so etwas nicht >verkräften< (?), aber es entsteht der Eindruck, als habe er Almas Versicherungen geglaubt, daß die Gropius-Sache ausgestanden sei, oder vielmehr legte er sich ihre Formulierungen so aus, daß er glauben konnte, sie sei ausgestanden.



München, September 1910: Gustav Mahler bei den Proben zur Uraufführung seiner VIII. Symphonie.

¹ In: *Gustav Mahler*, S. 825, Paul Zsolnay Verlag, 2003

² Ehekrise durch das Verhältnis Alma Mahlers mit Walter Gropius. Am 29. Juli 1910 trifft ein Brief von Gropius an Alma ein, an Mahler adressiert (u.a. S. 931, ebenda).

Daß die leidenschaftliche Beziehung zu Gropius fortgesetzt wurde, unter seinen abgelenkten Augen während der Proben zur VIII. Symphonie in München und noch im Schlafwagen nach Paris, wohl auch noch kurz in Paris selbst, blieb ihm verborgen, daß Briefe noch zwischen New York und Berlin hin und her gingen, ebenfalls. Seit der schweren Angina bei Probenbeginn Anfang September 1910 in München >trug er den Todeskeim in sich<, um es pathetisch auszudrücken; dies ist eine medizinisch untermauerte Hypothese.

Was – bitte schön – für eine ... *schwere Angina* und was für einen ... *Todeskeim*? (Frage 6)

Die angeblich ... *schwere Angina* fesselte Gustav Mahler genau einen Tag ans Bett, denn auf S. 932 schreibt Jens Malte Fischer:

3. SEPTEMBER Allein nach München. Grand Hotel Continental.
 4. SEPTEMBER Schwere Angina. Bettlägerig.
 5.–11. SEPTEMBER Proben für UA der VIII. *Symphonie* in München. Begegnung mit Thomas Mann.
 6. SEPTEMBER Alma trifft in München ein.
 12. SEPTEMBER UA VIII. *Symphonie* in München (Neue Musikfesthalle. Verstärktes Orchester des Konzertvereins) Wiederholung am 13. September.
 14. SEPTEMBER Rückkehr nach Wien.

Bei einer ... *schweren Angina* hätte Gustav Mahler bei den Proben kaum sprechen können. Es handelte sich wahrscheinlich, da die Mandeln (neben den Hämorrhoiden) eine gesundheitliche Schwachstelle Mahlers waren, um eine eher leichte Angina (Tonsillitis), wie er sie immer wieder in seinem Leben gehabt hatte. Mit einem Tag Bettruhe und entsprechender Behandlung (– Mahler hatte schließlich Erfahrung damit –) konnte er die folgenden neun Tage Proben und Aufführungen (– möglicherweise noch etwas angeschlagen [vgl.u.] –) bewerkstelligen. Gustav Mahler mußte sich seinen größten Triumph, die Uraufführung seiner 8. Symphonie (s.o., s.u.) wahrlich gegen immense Widerstände erringen.

(Jens Malte Fischer³): *Dem entsprach aber keineswegs ein Todeskeim, der sich in die Seele gelegt hätte und nach außen sichtbar gewesen wäre. Sein miserables Aussehen⁴ bei den Proben und den beiden Aufführungen fiel, wie beschrieben, vielen Freunden auf. Andererseits zeigen Schnappschüsse, die in diesen Tagen im Münchner Hofgarten gemacht wurden, keineswegs einen todkranken Mann, auch nicht Aufnahmen, die im darauffolgenden Winter in New York entstanden.*⁵

Maurice Baumfeld, jener gutmütige, aus Wien stammende Impresario, der einst Mahlers erstes Weihnachten in New York 1907 überraschend erfreulich gestaltet hatte, weil er ihn und Alma in seine Familie einlud, sagt in seiner Erinnerung an Mahler, die unmittelbar nach dessen Tod erschien, klipp und klar in bezug auf das Jahresende 1910:

»In der ersten Hälfte des letzten Winters ist er in besonders glücklicher Verfassung gewesen. Voll der großartigsten Pläne, die er, eigentlich ganz gegen seine sonstige Gewohnheit,

³ In: *Gustav Mahler*, S. 825-828, Paul Zsolnay Verlag, 2003

⁴ Nachdem Gustav Mahler von dem Verhältnis seiner Frau Alma mit Walter Gropius erfahren hatte (s.o.), ging es ihm verständlicherweise nicht gut. Möglicherweise war Mahler dazu noch wegen der Angina-Erkrankung vom 4. September etwas angeschlagen (s.o.).

⁵ Unter Anmerkung 4 steht: Gilbert Kaplan (Hg.), *The Mahler Album*, New York 1995, Bilder Nr. 126-129 und 137-140. Nebenbei: Die auf den Münchner Photos als Thomas Mann identifizierte Person an der Seite Mahlers neben Klaus Pringsheim ist auf keinen Fall Thomas Mann, evtl. handelt es sich um William Ritter.

manchmal verraten hat. Jene geläuterte Lebensfreude, die mit den höheren Jahren kommt, erfüllte ihn ganz. Da er sich und die Seinen für den Rest seiner Tage materiell gesichert wußte, wollte er ein paar Jahre lang – >gar zu lange wird es ohnedies nicht dauern< – das freie Leben eines unabhängig Schaffenden genießen. Nur seinen Kompositionen gewidmet, für die er erst von einer späteren Zeit volle Würdigung erwartet hat, und einer heiteren Beschaulichkeit im Kreise jener Menschen, denen er Stunde um Stunde zu schenken wußte.«⁶

»Gar zu lange wird es ohnedies nicht dauern« – wie ist das zu verstehen? Zweideutig bleibt es als wörtliches Zitat aus Mahlers Mund. Ist gemeint, daß er es sowieso nicht lange aushält ganz ohne Dirigieren? Eher verweist es auf die Aussicht einer begrenzten Lebensdauer (?), aber auch dann ist es nicht Ausdruck von Todesahnung oder Todessehnsucht, sondern in dem nüchternen Bewußtsein, daß seine Gesundheit massiv angeschlagen war (?) und daß die Lebenserwartung in seiner Familie nicht die höchste war. Warum aber sollte er aber nicht über 60 Jahre alt werden wie sein Vater? Nichts, aber auch nichts deutet darauf hin, daß er mit einem Tod innerhalb weniger Monate rechnete.



Noch der wahrscheinlich letzte Brief, den er an Emil Herzka, den Chef der Universal Edition geschrieben hat (er kam in Wien am 21. Februar an, am Tag von Mahlers letztem Konzert, wird also um den 13. 2. (1911) in New York abgegangen sein, genau eine Woche vor Beginn der Erkrankung), spricht eindeutig davon, daß er in der nächsten Spielzeit nochmals nach New York gehen will. Daß er ein schwaches Herz hatte (?⁸), wußten die Nächsten, aber mit seiner enormen Energie hatte er sich bisher immer von allen Anstrengungen erholt und hatte Unglaubliches geleistet – und genauso sah es auch diesmal aus.

Äußerlich deutlich erholt, auch durch die Seereise, auf der er noch in bester Laune als Klavierbegleiter bei einem Bordkonzert fungierte (er assistierte dabei dem weltberühmten irischen Tenor John McCormack), kam Mahler am 25. Oktober (1911) in New York an. Ende November schreibt er an Emil Freund in Wien: »Mir geht es recht gut, habe rasend zu tun und vertrage alle Arbeit sehr gut. Alma und Gucki laborieren leider an ihrer Gesundheit.«⁹ Und an seinen in München so bravourös bewährten Impresario Gutmann schreibt er wohl

⁶ Unter Anmerkung 5 steht: NLM, S. 275. (Norman Lebrecht, *Gustav Mahler*, 1990)

⁷ <http://www.youtube.com/watch?v=VpwwE18Yj0>

⁸ Frage 7: Konnte Gustav Mahler bei seinem Arbeitspensum überhaupt ein ... schwaches Herz haben? (vgl. Artikel 1222, S. 3/4)

⁹ Unter Anmerkung 6 steht: GMB, S. 423. GMB: Herta Blaukopf (Hg.), *Gustav Mahler. Briefe* (1996)

noch im Dezember: »Es ist soviel wie sicher, daß ich in der nächsten Saison wieder hierher zurückkehre.«¹⁰

So schreibt nicht einer, der von Todeswünschen oder Todesahnungen paralysiert ist. Mahlers Tatkraft war ungebrochen – er brauchte sie auch, denn die Aufgaben waren eher gewachsen gegenüber den früheren Saisons, die Philharmonie Society wollte mehr Konzerte von ihm, die Schwierigkeiten mit den führenden Leuten dieser Society wuchsen. Kaum war er in New York, gewährte er der Zeitschrift „The Etude“ eines der ganz seltenen Interviews, die wir von ihm haben, ein sehr ausführliches obendrein, in dem er sich über den Einfluß des Volksliedes auf die Musik der Völker und die Wichtigkeit frühkindlicher Erziehung durch gute Musik äußert sowie über die ihm so oft vorgeworfene Einbeziehung volkstümlicher oder volkstümlich scheinender Themen und Melodien in die Symphonik.

Was er dann über die Möglichkeit der amerikanischen Neger äußerte, sich in die hohen Bereiche der Kultur vorzuarbeiten, würde heute die sofortige Ächtung Mahlers als politisch in höchstem Maße unkorrekt mit sich bringen. Musik wie Ragtime sei einfach minderwertig, und von der Einbeziehung in die amerikanische Kunstmusik sei dringend abzuraten¹¹. Scott Joplin, der eine Oper schrieb, und George Gershwin¹² hätten sich nicht auf Mahler berufen können. Die Menschen seien eben nicht gleich, und die Wilden brauchten Jahrhunderte¹³, um auf eine hohe ethnologische Stufe zu kommen.¹⁴

Mahlers Fortune als Dirigent und musikalischer Chef der New Yorker Philharmoniker war in seiner letzten Saison keineswegs mehr von dem Glanz der ersten Jahre. Legt man einen sehr strengen Maßstab an, legt man also Mahlers Maßstab an, dann wird man für seine amerikanischen Jahre, trotz der jeweils brillanten Anfangserfolge an der Met und in der Carnegie Hall, ein negatives Resümee ziehen müssen. Weder konnte er mit all seiner Routine und seiner Autorität das Riesenschiff der Met leichthändig auf seinen Kurs bringen, noch hat er es geschafft, für seine eigenen Werke in New York, in Amerika die erhoffte künstlerische Heimat zu finden, und auch seinem gewaltigen Einsatz für die New Yorker Philharmoniker blieb der wirkliche Erfolg versagt.¹⁵

Mahler ist nicht auf dem Gipfel seines persönlichen Glücks und seines künstlerischen Triumphes gestorben – der lag mit der Uraufführung der „VIII. Symphonie“ ein Dreivierteljahr zurück, genauso lange wie der Tiefpunkt seiner Ehe ... (Fortsetzung folgt.)

¹⁰ Unter Anmerkung 7 steht: GMB, S. 425. GMB: Herta Blaukopf (Hg.), *Gustav Mahler. Briefe* (1996)

¹¹ Natürlich hat Gustav Mahler recht, denn aus dem Ragtime-Jazz entstand der Rock n` Roll, Hardrock, Pop, Techno, Metal, usw. – für die Erziehung der nachfolgenden Generationen ein Desaster. Beim Ragtime-Jazz spielt es erst einmal keine Rolle, auf welche Menschengruppierung diese „Musik“ zurückgeht. Selbstverständlich ist jeder Mensch zu würdigen und zu achten. Mit der trügerischen Falsch-Bild der „politischen Korrektheit“ wurde der Ragtime-Jazz weltweit lanciert – übrigens zu einem Zeitpunkt, wo in den USA die amerikanischen Neger noch als Bürger 2. Klasse galten. Noch einmal: es ist kein Argument, der Ragtime-Jazz (u.a.) sei zu würdigen und zu fördern, weil er von amerikanischen Negern stammt. Siehe Artikel 1185 (S. 5-7), 1186-1191, 1208 (S. 3/4) und 1210 (S. 5)

¹² Siehe Artikel 1285 (S. 7), 1187 (S. 2/3), 11189 (S. 3), 1190 (S. 4-6) und 1208 (S. 3/4)

¹³ Hier hat Gustav Mahler nicht recht (– möglicherweise berücksichtigte er realistischerweise die Unterdrückung der amerikanischen Neger und veranschlagte deswegen einen so langen Zeitraum). In gesunden spirituellen sozialen Verhältnissen könnte sich jedes Kind mit der entsprechenden musikalischen Erziehung (im Prinzip) einen Zugang zu der hohen Kunst der klassischen Musik erschließen. Heute sind wir weiter den je davon entfernt. Auch dies ist von den Logen-„Brüdern“ gewollt.

¹⁴ Unter Anmerkung 7 steht: NLM, S. 265 ff. Norman Lebrecht, *Gustav Mahler* (1990).

¹⁵ Unter Anmerkung 9 steht: Vgl. dazu vor allem die penible Darstellung in RMA, S. 380 ff. Zoltan Roman, *Gustav Mahlers American Years* (1989).